

Unwetter im Mittelmeerraum

„Situation ähnelt der im Ahrtal, nur mit einem Vielfachen an Regen“

Während ein Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hängt, geht im Süden Europas heftiger Starkregen nieder. In der Türkei und in Griechenland werden mehrere Tote gemeldet. Ein Meteorologe erklärt die Lage.



© dpa

Hochwasser im Dorf Milina in der griechischen Region Thessalien

Bei Unwettern und Überschwemmungen in Griechenland und der Türkei sind mehrere Menschen getötet und großer Schaden angerichtet worden. In der Türkei starben mindestens vier Menschen, zwei in Istanbul nach Angaben des Gouverneurs. Zwei weitere Menschen kamen in der Stadt Kirklareli im Nordwesten des Landes ums Leben, wie der Rettungsdienst mitteilte. Vier Menschen wurden demnach vermisst. Die Straßen von Istanbul verwandelten sich in reißende Flüsse, eine Metrostation stand nach dem nächtlichen Unwetter teilweise unter Wasser. Aus einer Stadtbücherei mussten Medienberichten zufolge Dutzende Menschen in Sicherheit gebracht werden.

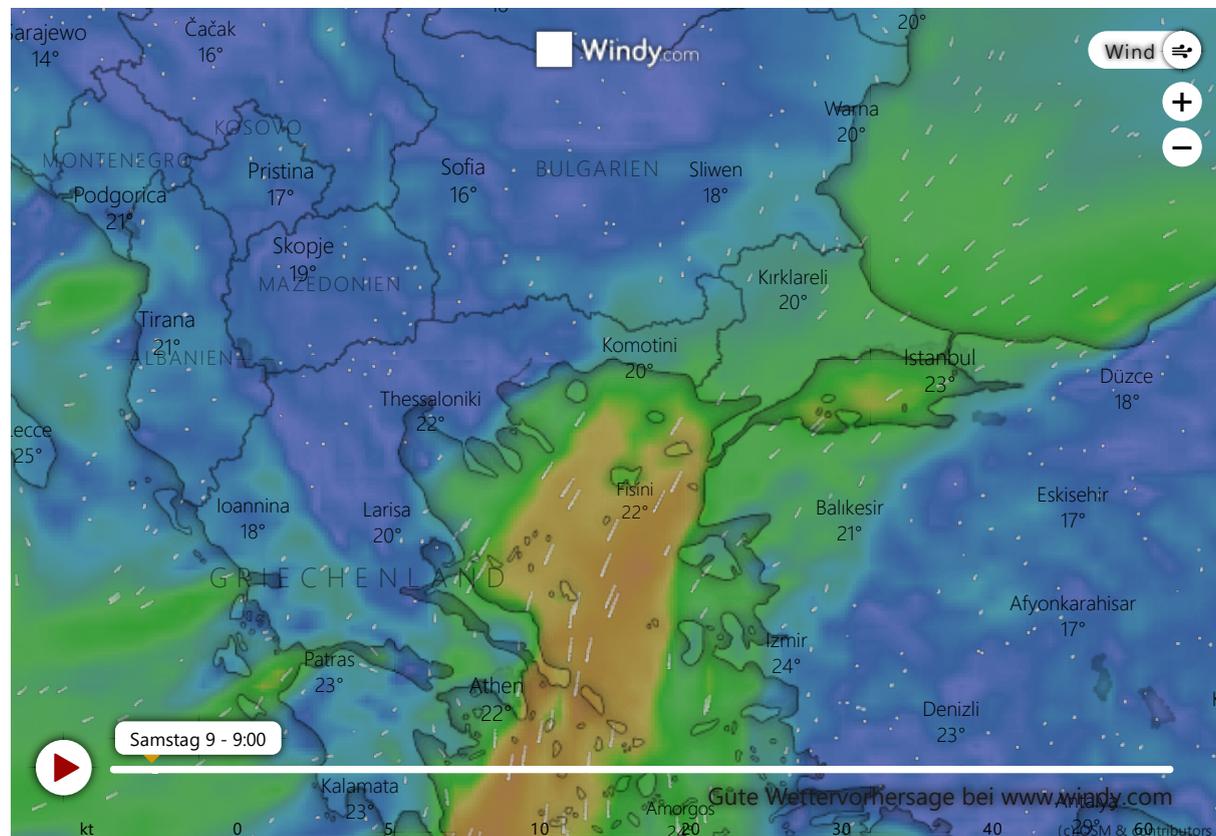
Im Fernsehen und in Online-Netzwerken waren Bilder von Autos und Marktständen zu sehen, die von den Wassermassen fortgespült wurden. Die starken Regenfälle folgen auf einen besonders trockenen Sommer, in dem der Pegel in den Wasserspeichern der 16-Millionen-Einwohner-Stadt Istanbul auf den niedrigsten Stand seit neun Jahren sank.

In Griechenland soll mindestens eine Person ums Leben gekommen sein, berichteten griechische Medien am Mittwochmorgen. Eine weitere Person werde demnach weiter vermisst. Der Schwerpunkt der Zerstörung lag in der Hafenstadt Volos am Pagasitischen Golf und den umliegenden Regionen. Allein in der Ortschaft Zagora fielen an einem Tag mehr als 500 Millimeter Regen, während die jährliche Niederschlagsmenge in Athen etwa 400 Millimeter beträgt.

Hunderte Menschen müssen auf Fähre übernachten

In Volos wurde die Situation als „dramatisch“ beschrieben: Dort reichte das Wasser in manchen Straßen fast bis zu den Dächern geparkter Wagen. Autos wurden von den

Wassermassen ins Meer gespült, Keller und Ladengeschäfte liefen voll. Außerdem fiel vielerorts immer wieder der Strom aus. Das Handynet und das Internet waren ebenfalls betroffen und funktionierten zum Teil nur eingeschränkt oder gar nicht. Hunderte Menschen mussten die Nacht auf der Fähre „Superstar“ im Meer vor der Hafenstadt verbringen. Auch am Morgen lag das Schiff der Reederei Seajets noch mehrere Seemeilen vom Hafen entfernt, wie auf der Seefahrts-Plattform Marinetraffic zu sehen war. Medienberichten zufolge hatte die Hafenzentrale von Volos das Anlegen der Fähre untersagt, weil der Hafen zuvor unter Wasser stand und auch die Verkehrssituation in der Stadt so schwierig sei.



Auch der Flughafen der Sporaden-Insel Skiathos blieb stark beeinträchtigt, dort mussten laut Flughafensprecher Savvas Karagiannis ebenfalls mehrere Hundert Menschen übernachten. „Ein Flugzeug versucht gerade zu landen – wir müssen sehen, wie es weitergeht“, sagte Karagiannis der Deutschen Presse-Agentur. Er könne nicht sagen, wann der Flughafen wieder vollständig den Betrieb aufnehmen werde. „Es sind unglaubliche Wassermengen runtergekommen, die Zufahrtsstraßen sind gesperrt“, sagte er. Die Menschen würden mit Essen und Wasser versorgt.

Im Sommer war Griechenland von zahlreichen und schlimmen Bränden betroffen – nun folgen verheerende Fluten. Viele betonen, so etwas „noch nie gesehen“ zu haben. Der griechische Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis besuchte am Dienstag den Zivilschutz, um sich über die Lage zu informieren. Ein Ende ist nicht in Sicht: Vor allem in den Morgenstunden des Mittwochs solle Sturmtief „Daniel“ wieder an Fahrt aufnehmen, warnte der Zivilschutz. Und selbst am Donnerstagmorgen soll es noch stark regnen, gewittern und stürmen – gerade dort, wo es bisher schon so schlimm war, nämlich in Thessalien. Erst am Freitag soll sich das Wetter beruhigen.

Hohe Temperaturen des Mittelmeers begünstigen die Situation

„Die Situation ähnelt der im Ahrtal 2021, nur mit einem Vielfachen der Regenmenge“, lautet eine Analyse des Meteorologen Felix Dietzsch vom Deutschen Wetterdienst (DWD). „Innerhalb von zwei bis drei Tagen kommt es punktuell zu so viel Niederschlag wie in

manchen Regionen Deutschlands im ganzen Jahr“, erklärte Dietzsch gegenüber der Deutschen Presse-Agentur.



© dpa

Sturmtief „Daniel“ sorgt in vielen Teilen Griechenlands für Probleme, wie hier in der Stadt Volos.

Als Grund für die Extrem-Niederschläge sieht er ein „zufälliges Zusammenspiel mehrerer Faktoren“. Aktuell gebe es eine angespannte Großwetterlage in Europa, eine sogenannte Omega-Wetterlage. Über Deutschland gibt es demnach ein ausgeprägtes Hochdruckgebiet, um das die Luft sozusagen herum fließt. „An der südwestlichen und südöstlichen Flanke dieses Hochdruckgebiets bilden sich Tiefdruckgebiete aus. Diese treffen derzeit auf Spanien und Griechenland und sind dort sehr ortsfest“ – sie bleiben also lange. Vor wenigen Tagen hatten heftige Unwetter in Spanien mindestens vier Menschen das Leben gekostet.

In Kombination mit einer sehr feuchten, warmen und instabilen Luftmasse führe das zu lang anhaltendem Starkregen in Verbindung mit Gewittern. Zudem stoße diese Verbindung auf Gebirge, die zum Abregnen zwingen. „Die Regenmengen haben auch in unseren bekannten Statistiken außerordentlichen Seltenheitswert. Das ist wirklich extrem.“

Für ein Einzelereignis lässt sich ein Zusammenhang zum Klimawandel kaum benennen, klar ist aber, dass aufgeheizte Luft und die hohen Wassertemperaturen im Mittelmeer zu mehr Wasserverdampfung führen. An anderer Stelle regnet dieses Wasser wieder ab. Generell führt der menschengemachte Klimawandel zu häufiger auftretenden Extremwetterphänomenen.

Quelle: marf./dpa/AFP